



„Hoch Lueger!“, *Neue Glühlichter*, 21. Juni 1900



Cilli (Cäcilie) und Franz Schuhmeier



Die Redaktion der *Volkstribüne*. Sitzend: Ludwig Bretschneider, Anton David und Karl Höger (v. l. n. r.), hinter ihm Franz Schuhmeier, „Schuhmeier-Nummer“ der *Glühlichter*, 25. Februar 1913



„Auf der Hutschen. Bei den diesmaligen Wahlen werden die sozialdemokratischen „Hutschenschleuders“ die christlichsoziale Gesellschaft ordentlich – „hutschen“. *Neue Glühlichter*, 9. Oktober 1902.



Zur Erinnerung an die unter dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht durchgeführten ersten Reichsratswahlen (14. Mai 1907) [...] Die Vertrauensmänner der zehnten Sektion des 16. Bezirks. In der ersten Reihe sitzend: Albert Sever, Franz Schuhmeier, Anton David und Karl Volkert.

Abzeichen des Männerchors *Apollo*

Franz Schuhmeier. Volkstribun aus Ottakring

Franz Schuhmeier wird am 11. Oktober 1864 als Sohn eines Bandmachergesellen und einer Wäscherin in Wien-Mariahilf geboren. Im Alter von sechs Jahren kommt er zu seinem Onkel, einem Fiaker, nach Matzleinsdorf in Kost und Logis und muss bereits als Kind schwerste Arbeiten verrichten.

1877 beginnt Franz Schuhmeier eine Lehre als Ziseleur, muss sie aber wegen einer Augenverletzung durch einen Metallsplitter bald wieder abbrechen. Schuhmeier verdingt sich schließlich als Hilfskraft in einer Buntpapierfabrik in Gumpendorf – damals ein Zentrum der jungen Arbeiterbewegung im 6. Bezirk. Hier lernt er den Hausknecht Albert Sever kennen und kommt mit der Sozialdemokratie in Kontakt.

Schuhmeier liest alles, was er in die Finger bekommt, und erweist sich, so Sever später, bei politischen Debatten stets als der „Gescheitere“. Zunächst selbst der radikalen Richtung zugehörig, nimmt er zusehends reformistische Positionen ein und wird zu einem engagierten Verfechter der Parteieinheit.

„Organisatorische Kleinarbeit mied er, wo er konnte, er liebte die große rhetorische Geste.“ Albert Sever

1886 heiratet Schuhmeier seine Arbeitskollegin Cilli Ditz; er wird mit ihr insgesamt sieben Kinder haben – drei sind bei Schuhmeiers Tod noch am Leben.

Wegen des seit 1884 herrschenden Ausnahmezustandes können politische Vereine nur unter Tarnbezeichnungen existieren. Schuhmeier gründet den Raucherklub *Lassalle*, der im Dezember 1888 von der Polizei ausgehoben wird. Nach siebenwöchiger Untersuchungshaft – die seine Teilnahme am Gründungskongress der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) in Hainfeld verhindert – erhält Schuhmeier eine Arreststrafe von 24 Stunden! Insgesamt wird er im Laufe seines Lebens 25 Mal angeklagt und zwölf Mal verurteilt werden.

Nach seiner Haftentlassung tritt der mittlerweile arbeitslose Franz Schuhmeier in die Verwaltung der *Arbeiter-Zeitung* ein und begründet den Raucherklub *Apollo*. Der Polizei werden Statuten zur Gründung eines Arbeiterbildungsvereins vorgelegt, die nach einigen Änderungen schlussendlich genehmigt werden. Aus dem *Arbeiterbildungsverein Apollo* entwickelt sich schließlich die sozialdemokratische Bezirksorganisation in Ottakring.

Am 19. Oktober 1891 erscheint die von Schuhmeier mitbegründete *Volkstribüne* zum ersten Mal. Binnen kürzester Zeit steigt die Auflage der 14-tägig erscheinenden Zeitung von 4.500 auf über 60.000 Stück.

1892 veröffentlicht Schuhmeier die Broschüre „In elfter Stunde“. Darin heißt es, dass „der Sozialismus nicht aufzuhalten ist, die Stunde wird und muß schlagen! [...] Mit dem zwölften Schlag müssen die Arbeiter jene Macht sein und jenes Wissen besitzen, um die Herrschaft ergreifen zu können ...“

„Wenn wir das ganze liebe Jahr arbeiten, um die Polypen zu erhalten, die an jedem Bissen Brot hängen, dann verlangen wir von der korrupten Gesellschaft auch, daß sie uns Rechte gibt!“

Schuhmeier, der von 1894 bis 1896 auch Obmann der *Wiener Allgemeinen Arbeiterkrankenkasse* und von 1896 bis 1898 Reichsparteisekretär ist, wird im Jahr 1900 in den Wiener Gemeinderat gewählt – er und der spätere Wiener Bürgermeister Jakob Reumann sind die ersten sozialdemokratischen Gemeinderäte Wiens. Als begnadeter Rhetoriker liefert sich Schuhmeier legendäre Wortgefechte mit dem ebenso redegewandten Bürgermeister Karl Lueger.





Franz Schuhmeier

„Das Wesen des Klerikalismus ist der Unverstand der Massen, das Wesen der Sozialdemokratie ist die Vernunft der Massen ...“

Schuhmeier, der von seinen Gegnern oft als „Hutschenschleuderer“ und „Demagoge“ verunglimpft wird, eckt mit seiner derb „proletarischen“ Art häufig auch innerhalb der eigenen Partei an, besonders beim Parteivor-sitzenden Victor Adler, der Schuhmeiers „Radau-Opportunismus“ außerhalb von „Wildwest“, den westlichen Wiener Arbeitervorstädten, „ganz unmöglich“ findet.

„Vom ersten Tage seines parlamentarischen Wirkens an war er wohl der beliebteste und gefürchtetste der sozialdemokratischen Redner: der beliebteste wegen seines wienerischen Humors, wegen seines gutmütigen Spottes, wegen seines beißenden Witzes [...]; der gefürchtetste wegen der wuchtigen Hiebe, die er dem Feinde zu versetzen wusste.“ Arbeiter-Zeitung, 12. Februar 1913

Auf dem Grazer Parteitag legt Schuhmeier im September 1900 seine „Grundsätze für das Wirken der Sozialdemokraten in der Gemeinde“ vor. Das 18-Punkte-Programm umfasst u. a. die Forderung nach einem staatlich finanzierten Bildungswesen, kommunalen Gesundheitsämtern, Versorgungsbetrieben für Fleisch und Brot sowie Arbeiterwohnhäusern; deren Errichtung hat Schuhmeier bereits 1896 in der Arbeiter-Zeitung verlangt: „Die Kommune hat ihr Grundeigentum durch Erwerbung noch unverbauter Grundstücke in großem Maßstabe zu vermehren und darauf systematisch Häuser mit billigen Wohnungen zu errichten.“

1901 wird Schuhmeier Abgeordneter zum Reichsrat, 1910 auch zum niederösterreichischen Landtag. Im Reichsrat setzt er den Neunstundentag für Bergarbeiter durch, zieht gegen Misshandlungen der Soldaten zu Felde und erreicht, dass deren Familien finanziell unterstützt werden.

„Für die Mordskultur werden ungeheure Summen geopfert, daß für die wahre Kultur, für die Schulen, dem Staat kein Geld bleibt. Man möge nicht glauben, daß die Sozialdemokratie den Staat seiner Wehrhaftigkeit berauben wolle, um eines Tages über die bürgerliche Gesellschaft herzufallen. Diese Arbeit wird der kapitalistische Staat selbst vollbringen ...“

Schuhmeiers letzter politischer Erfolg fällt in den Dezember 1912: Nachdem er dem christlichsozialen Bürgermeister Josef Neumayer Korruption und Vetternwirtschaft nachweisen kann, tritt dieser zurück.

Am Abend des 11. Februar 1913 wird Franz Schuhmeier bei der Rückkehr von einer Wahlkundgebung in Stockerau in der Ankunftshalle des Wiener Nordwestbahnhofs von Paul Kunschak, dem Bruder des christlichsozialen Abgeordneten Leopold Kunschak, erschossen. Der Metallarbeiter Kunschak gibt beim Verhör an, er sei „wegen der ständigen Verfolgung durch die Sozialdemokraten“ eineinhalb Jahre lang arbeitslos gewesen und habe sich durch diese Tat an der sozialdemokratischen Organisation rächen wollen.

Die Beerdigung des populären Arbeiterführers am 16. Februar 1913 gerät zu einer beispiellosen Massenkundgebung mit mehr als einer Viertel Million Teilnehmern.

„In Franz Schuhmeier sah und liebte das Volk sich selbst.“ Wilhelm Ellenbogen in seinem Nachruf in Der Kampf, 1. März 1913

Der Mörder wird zum Tode verurteilt. Aufgrund eines Gnadengesuches, dem sich auch Schuhmeiers Witwe anschließt, wird das Urteil in 20 Jahre Kerkerhaft umgewandelt. Im Zuge der allgemeinen politischen Amnestie wird Kunschak nach dem Ersten Weltkrieg begnadigt.



Aufbahrung im Arbeiterheim Ottakring



„Krokodilstränen“. Zeichnung von Rudolf Herrmann, „Schuhmeier-Nummer“ der Glühlichter, 25. Februar 1913



Schuhmeiers Grab auf dem Ottakringer Friedhof



Die Kutsche ziehen sechs Rappen mit Reitern in altspanischer Tracht. Die Spitze des sieben Kilometer langen Trauerkondukts bilden 18 Kranzwagen, vier Trauerfourgons, Blumenträger sowie zwei berittene Laternenträger. Entlang des gesamten Weges bilden sich sechs- bis zehnfache Spalierreihen.